

BERGSTEIGEN IN BILDERN

Alpinismus | Karin Steinbach Tarnutzer | Zeichentisch

Mannshöhe, instabile Felsblöcke sind zu überwinden – gar nicht so einfach, dort einen Weg hindurchzufinden. Am Einstieg angekommen, befindet sich das wichtigste Ausrüstungsteil natürlich wieder ganz zuunterst im Rucksack. Beim Ausräumen desselben bloss aufpassen, dass sich nichts verselbstständigt und den Steilhang hinunterrollt ...

Situationen, die jedem Alpinisten geläufig sind, über die aber kaum Worte verloren werden, beschreibt die Zürcher Illustratorin Esther Angst in ihren Bildern. Die Radierungen erzählen Geschichten: von der Spur im Schnee, die man bisweilen anders wählt als der Seilpartner. Vom Wind, der am Grat nicht nur das Seil, sondern auch die Zöpfe weit in die Waagrechte hinausweht und so stark bläst, dass man sich mit Handzeichen verständigen muss, weil bei der Lautstärke Rufe nicht mehr zu hören sind. Von der Anstrengung, die in den Gesichtern genauso geschrieben steht wie die Freude am Tun. Alpine Abenteuer, gezeichnet im Stil moderner Graphic Novels.

Eingang in Karikaturen und Comics fand das Bergsteigen und Klettern in den 1980er-Jahren, als Sebastian Schrank in der Frühphase des Sportkletterns die Abenteuer von «Ron E. Bee aus Kalifornien» festhielt. Ihm folgten in alpinen Fachzeitschriften Georg Sojer und «Erbse» Hans Eberhard Köpf, dessen Klettercomics mittlerweile sechs Bände füllen. In den Jahren 2007 und 2008 erschien der – von hinten nach vorn zu lesende – japanische Manga «Gipfel der Götter» in deutscher Übersetzung. Das fünfbandige

151

Werk von Jiro Taniguchi und Baku Yumemakura über das Bergsteigen an den höchsten Bergen der Welt war 2001 vom japanischen Kultusministerium als bester Manga ausgezeichnet worden.

Doch die wahren Vorläufer heutiger Klettercomics heissen ganz anders – und sind gute alte Bekannte. Bereits 1958/59 schickte der belgische Autor und Zeichner Hergé Tim und Struppi in den Himalaja, um Tims Freund Tschang zu retten. Kapitän Haddock begeistert das weniger: «Durchs Gebirge latschen? Kommt nicht in Frage! Als Szenerie stört es nicht weiter ... Wie man aber Freude daran haben kann, über diese Steinhäufen zu klettern, verstehe ich nicht! Man muss ja doch immer wieder herunter ...» Zum Glück haben die drei in «Tim in Tibet» ein Seil dabei, sogar eines aus Nylon, das damals gerade die Hanfseile ablöste. Mit seiner Hilfe bergen sie den Sherpa Tharkey aus einer Gletscherspalte und erklettern eine steile Felsflanke. Kommentar von Kapitän Haddock: «Es soll Leute geben, denen so etwas Spass macht!»

Gut 10 Jahre später – das französische Original erschien erstmals 1970 – veröffentlichten der Autor René Goscinny und der Zeichner Albert Uderzo «Asterix bei den Schweizern». Die Suche nach einem Edelweiss beschert Asterix und Obelix allerlei Zusammenstösse mit Römern und führt über eine praktisch senkrechte Felswand in den ewigen Schnee. Auch hierbei erweist sich ein Seil als hilfreich. Es handelt sich zwar sichtlich noch um ein althergebrachtes Hanfseil, doch es ist immerhin stark genug, um an ihm den nach einer Überdosis Weisswein in den Tiefschlaf gefallen Obelix auf den Berg und wieder hinunterzuziehen. Woraus dieser den Schluss zieht, dass «Helvetien so als Land» doch eher «flach» sei.

